

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi
der Heiligen der letzten Tage.

→ Gegründet im Jahre 1868. ←

„Herzen wie Pflanzen, müssen im Sonnenlichte leben, um zu wachsen und zu gedeihen."

№ 4.	15. Februar 1913.	45. Jahrgang.

Mormonismus und der wissenschaftliche Gedanke.

Unter den vielen Lesern der Bibel, sind in betreff der Erschaffung der Erde, wie dieselbe kurz, aber doch herrlich in dem ersten Buche Mose berichtet ist, viele falsche Ideen und Theorien entstanden. Anfangs herrschte die Idee, daß das große Ereignis der Schöpfung, etwa viertausend und vier Jahre vor der Geburt Jesu Christi stattfand. Diese Idee fand auch Unterstützung in der Chronologie, welche wichtigen Ereignissen, in der Bibel beschrieben, beigefügt wurde. Es steht geschrieben: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde." In diesem Wortlaut ist keine Hindeutung auf die Zeit gemacht, welche als der Anfang bezeichnet wird. Es mag viele Tausende oder sogar Millionen von Jahren gewesen sein, als die Erde, die ohne Gestalt, wüste und leer war, zu einem Planeten organisiert wurde, und ihr Lauf, sich um ihre eigene Achse und um die Sonne bestimmt wurde. Auch ist nichts in den Worten: „Es werde Licht, und es ward Licht" zu finden, das uns einen Anhaltspunkt geben könnte, wie groß die Spanne der Zeit war, bis daß Gott diese Worte sprach. Es mögen viele Zeitalter unserer heutigen Rechnung vergangen gewesen sein.

Die Reihenfolge der einzelnen Perioden, war ohne Zweifel dieselbe wie sie Moses anführte, dem der Herr es kund getan hatte, wie die moderne Offenbarung uns berichtet. Von dem, was die Geologisten als eine wissenschaftliche Basis anerkennen, haben sie viel spekuliert, betreffs des Alters der Erde und haben dasselbe nach gewissen Berechnungen von Felsen und Formationen durch mathematische Prinzipien festgestellt, ohne aber andere wichtige Tatsachen in Mitbeachtung zu ziehen, welche ihre Resultate gänzlich in den Wind schlagen; z. B. ist es möglich, daß diese unsere Erde in ihrem Originalzustande Bruchstücke anderer Welten oder Meteore in sich enthielt, welche sich schon für Aeons im großen Weltenraum bewegt hatten und durch Anziehungskraft, Teil einer größeren Masse wurden und so Objekte bildeten, die moderne Philosophen und Wissenschafter verblüffen.

Der Prophet Joseph Smith machte die positive Behauptung, daß in der Komposition unserer Erde, Bruchstücke zerstörter Welten enthalten seien. Diese

Idee ist als unvernünftig und lächerlich von jenen bezeichnet worden, die gerne weise wären. Andere große Wahrheiten, die der junge, ungelehrte Seher, durch die Inspiration des Himmels hervorbrachte, wurden gerade so aufgenommen. Aber späterhin haben diese Ideen Platz in den Gemütern der tief denkenden Forscher gefunden und sind als wissenschaftliche Wirklichkeiten oder wenigstens doch als philosophische Möglichkeiten betrachtet worden. Lord Kelwin wird als einer der großen Forscher dieses Zeitalters betrachtet. Wir wollen hier eine seiner Ideen anführen, welcher er Ausdruck zu verleihen wagte, ungeachtet des vielen Widerstandes, der sich dagegen erhob, dieweil man annahm, daß sie die populäre Theologie untergrabe. Er sagte:

„Die Hypothese, das Leben in Wirklichkeit von bemoosten Bruchstücken der Ruinen einer anderen Welt herstammt, mag wild und visionär erscheinen. Ich behaupte, daß solches nicht unwissenschaftlich ist und auch nicht als unmöglich betrachtet werden kann." Durch diese Erklärung zog er sich den Unwillen und Zorn vieler guten religiösen Seelen zu, denn sie glaubten, daß es im Widerspruche zum göttlichen Origin der Welt stände. In späteren Jahren schrieb Lord Kelvin zur Verteidigung seiner Position: „Die Stern Keim Theory, welche ich als eine Möglichkeit hinstelle, bedeutet nicht im geringsten die Entstehung des Lebens, ohne die schöpfende Macht und ist in keiner Hinsicht feindselig oder außer Harmonie mit dem christlichen Glauben." Das was der hervorragende Wissenschafter als eine Möglichkeit zugab, wurde von dem ungelehrten, aber vom Himmel inspirierten Propheten Joseph Smith als eine Tatsache verkündigt. Der Herr sagt: „Denn siehe es sind viele Welten, welche durch das Wort meiner Macht vergangen sind und ebenso wie eine Erde vergehen wird, so wird eine andere kommen und es gibt kein Ende für meine Werke und auch nicht für meine Worte."

Ein anderer Punkt betreffs dieses Subjektes ist die Erklärung, welche der Seher des neunzehnten Jahrhunderts, dem in der Heiligen Schrift angewandten Ausdruck Schöpfung oder Erschaffung gab, wenn er uns sagt, daß dieser Ausdruck soviel wie Organisation bedeutet. Er zeigte die Unvernünftigkeit der so allgemein verbreiteten Ansicht, daß Gott die Welt aus nichts geschaffen hätte. Durch Offenbarung hatte er die große Wahrheit gelernt, daß die Elemente ewig sind. So wie Gott der Herr den Menschen aus Erde schuf oder formierte, so erschuf er auch die Erde selbst, aus was als der Cosmie Staub bezeichnet werden kann, oder vielmehr als den elementarischen Grundbestandteilen. Eine Welt mag aus vorher existierenden Elementen erschaffen sein, wie eine Statue aus vorher existierendem Marmor, und so wie andere wirkliche Schöpfungen, vorher im Gehirn des Menschen ausgedacht, von materiellen Dingen zu wirklichen Gegenständen umgewandelt werden mögen. „Aus nichts kommt nichts", ist unter den größten Denkern ein definitives Prinzip geworden. Die Ewigkeit der Materie ist eine der anerkannten Lehren des Mormonismus.

So auch ist die Ewigkeit des Lichtes. Wenn Gott sagte: „Es werde Licht, und es ward Licht," wie im ersten Kapitel Mose berichtet, so geht nicht daraus hervor, daß das Licht zum ersten Male, in der anfangslosen Zeitdauer, als eine originelle Illumination, leuchtete. Im Laufe der Erdentwicklung schien es aus der Dunkelheit hervor, wie schon angeführt, und es sprühte hervor aus den Sonnenaltern, anterior zu diesem großen Ereignisse. Und wenn geschrieben steht: „Gott sagte es werden Lichter in dem Firmamente des Himmels, den Tag von der Nacht zu scheiden und daß: Gott zwei große Lichter schuf, das größere den Tag zu regieren und das kleinere die Nacht, so ist nicht notwendigerweise daraus zu schließen, daß diese Leuchtkörper wirklich an dem vierten Tage oder der vierten Periode geschaffen wurden,

sondern daß das Firmament geklärt wurde, so daß das Licht gesehen werden konnte, und die Zustände waren solche, daß sie über die Nacht und den Tag auf diesem Planeten herrschen konnten.

Die Astronomie hat die Tatsache festgestellt, daß die Sonne und die großen Sterne, welche am Firmamente sind, schon existierten, vordem diese Erde in ihren bestimmten und notwendigen Platz rollte, um das Gleichgewicht des Weltalls zu halten. Die moderne Wissenschaft hat die Theorie aufgestellt, daß die Sonne und das ganze Solarsystem sich um andere große Planeten drehen; aber sie hat noch nicht die Höhe erreicht, welche der inspirierte Prophet der letzten Zeit erreichte, in seiner Schilderung der regierenden Planeten im Weltall, bis zu dem mächtigsten Planeten, der als der nächste zum Throne Gottes bezeichnet wurde und dessen tägliche Umdrehung ein tausend Jahren unserer Zeit gleichkommt.

Es ist sehr erfreulich, die Entwickelungen der gegenwärtigen Zeit zu gewahren, die Erweiterungen der Ansichten der modernen Denker, die nicht von den Dogmen der menschlichen, sogenannten Theologie eingeschlossen sind. Und auch zu bemerken, wie die Gelehrten unserer Zeit, die Prinzipien annehmen, welche von einem unscheinbaren, aber von Gott inspirierten, jungen Mann im Anfange des letzten Jahrhunderts verkündigt wurden. Religiöse Lehrer, die nur mit einem kleinen Schmecken der Wissenschaft der Welt prahlen und sich als Diener des Allerhöchsten ausgeben, verschreien Joseph Smith, als einen Betrüger und einen schwachsinnigen Fanatiker und warnen die Welt gegen seine Lehre, wissen aber selber nicht, was dieselbe eigentlich ist. Und während sie in dem Nebel, des von Menschen gemachten Sekterianismusses umherirren und die Männer und Frauen verspotten, welche in ihrem Glauben diese große Wahrheiten eingeschlossen haben, die der Herr durch seinen inspirierten Diener in diesen Tagen kund gegeben hat, frohlocken diese demütigen, „leichtgläubigen", Heiligen der letzten Tage, wie sie oft genannt werden, in der Erkenntnis der Wahrheit und empfangen Licht in materiellen und geistigen Dingen und bemerken mit großer Freude, wie viele dieser Prinzipien allmählich Platz in den Gemütern fortschrittlicher Männer und in wissenschaftlichen Theorien und Erklärungen finden.

Mögen diese Wahrheiten leuchtend zum Siege vorwärts eilen, obschon dem, durch den sie uns geoffenbart wurde nicht gebührende Anerkennung gezollt wird, denn schließlich gehört alle Ehre und Herrlichkeit ihm, der die Welt aus dem Chaos hervorgebracht hat und alle Dinge durch das Wort seiner Macht regiert und der Gründer des Lebens und Lichtes und immerwährender Freude und ewigenSeligkeit ist.

C. W. P.

Von der Erlangung der Urkunde des Buches Mormon.

II.

Zur gewöhnlichen Stunde verließ Joseph sein Bett und ging in gewohnter Weise auf's Feld zur Arbeit. Die Erfahrungen der Nacht nahmen alle Farbe von seinem Gesicht. Sein Gemüt war von unaussprechlichen Gedanken erfüllt, und seine Aufmerksamkeit war weit über seiner irdischen Arbeit. Sein Vater bemerke, daß der Knabe schwach war und sich eigentümlich benahm, sagte ihm daher, daß er nach Hause gehen solle. Joseph machte sich auf den Weg nach Hause, aber als er auf seinem Weg einen Zaun übersteigen wollte, sank er hülflos zur Erde. Aus dieser teilweisen Ohnmacht wurde er durch

eine Stimme, welche sanft seinen Namen aussprach, zurückgebracht. Er schaute auf und sah denselben glorreichen Engel über seinem Haupte stehen; er war mit einem Glanz bekleidet, der den Glanz der Mittagssonne weit übertraf.

Noch einmal wiederholte der Engel die Wahrheiten der vorhergehenden Nacht, mit den Befehlen und Warnungen. Er befahl Joseph, zu seinem Vater zurückzukehren und ihm mitzuteilen, was er in bezug auf die Absichten Gottes gelernt habe. Joseph gehorchte sofort und erzählte seinem Vater dort auf dem Erntefeld alles was vorgefallen war. Die Inspiration des Himmels ruhte auf dem älteren Joseph, während er den Worten des Knaben lauschte, und er sagte, als die Erzählung beendet war: „Mein Sohn, diese Dinge sind von Gott; gib Obacht, daß du in aller Heiligkeit seinen Willen tuest!"

Im Besitz der Bewilligung und dem Segen seines irdischen Vaters ging Joseph, den Hügel zu besuchen. Nun wurde innerhalb einiger Stunden nach ihrer Verkündigung eine Prophezeihung des Engels erfüllt. Während der Reise von zwei oder drei Meilen hinter Manchester, gegen den Hügel, der ihm in einer Vision gezeigt worden war, fühlte Joseph in seinem Inneren das Streben von zwei unsichtbaren Gewalten. Auf der einen Seite spiegelte der Böse verführerische Ansichten von weltlichem Gewinn, durch den Besitz der Platten von Gold — auf der anderen Seite flüsterte der bessere Einfluß, daß die Urkunden heilig seien und nur für die Verherrlichung Gottes und die Erfüllung seiner Absichten gebraucht werden sollen. In diesem Gemütszustand erreichte er die ihm in der Vision gezeigte Stelle. Es war auf der Westseite und nahe bei dem Gipfel eines Hügels, welcher höher war, als irgend ein anderer in der Umgebung. Er erkannte den genauen Ort, welcher den heiligen Schatz enthielt, sehr leicht, und als er denselben erreichte, sah er die abgerundete Oberfläche eines Steines aus dem Boden hervorschauen, während die Ränder mit Erde bedeckt waren. Er räumte schnell die Erde an der Oberfläche hinweg und hob mit Hilfe eines Hebels den Stein, welcher sich als den Deckel einer Höhlung oder Kiste erwies. In diese Kiste schaute er und fand, daß sie in Wirklichkeit die verheißenen Platten von Gold und den Urim und den Thummim enthielt.

Joseph konnte sehen, daß die Kiste dadurch gemacht worden war, daß Steine so zusammengelegt und mit Zement verbunden, daß sie den Boden und die Seiten ausmachten, während der Stein, den er weggehoben hatte, und welcher in der Mitte dick, aber gegen den Rand dünn gemacht war, einen gut passenden Deckel über den heilgen Behälter bildete. In dieser Kiste lag auf dem Boden an jedem Ende desselben ein Stein, und auf diesen ruhten die Platten und die anderen Schätze.

Im Augenblick von der Bewunderung und seinem regen Wunsche mehr zu lernen, hingerissen, streckte Joseph seine Hand aus, um die Urkunden zu entfernen, doch augenblicklich war der Bote an seiner Seite und verhinderte seine Berührung. Moroni teilte ihm mit, daß vier Jahre vergehen müssen, ehe ihm erlaubt würde, den Inhalt des Kastens zu untersuchen; während dieser Zeit sollte er sich so treu erweisen, wie er es in der Vergangenheit gewesen sei, und dazwischen an jedem Jahrestag dieser Begebenheit, müsse er auf dieser Stelle erscheinen, um die heiligen Urkunden zu besichtigen, seine Bündnisse mit dem Herrn zu erneuern und von ihm belehrt zu werden.

Der Engel teilte ihm viele köstliche Wahrheiten mit und sagte ihm, daß er, Moroni, als er noch am Leben war, diese Platten vier Jahrhunderte nach Christo in diesem Hügel verborgen habe, um deren Hervorbringung in der bestimmten Stunde von Gottes Barmherzigkeit gegen die Menschen zu erwarten; daß er, Moroni, der Sohn Mormons, eines Propheten der alten Nephiten sei, welche einst dieses Land bewohnt hatten; daß dieser heilige Hügel den

Nephiten als Cumorah, und den Jarediten (welche noch früher diesen Kontinent bewohnt hatten), als Ramah bekannt gewesen sei. Er teilte Joseph noch viel mit in bezug auf die Geheimnisse der Vergangenheit und die zukünftigen Absichten des allmächtigen Gottes in der Erlösung der gefallenen Menschheit.

Dann wurden das Reich des Himmels in all' seiner Majestät und das Gebiet des Prinzen der Finsternis in seiner Furchtbarkeit Joseph vor Gesicht geführt, und Moroni sagte: „Alles dieses ist dir gezeigt, das Gute und das Böse, das Heilige und das Unreine, die Herrlichkeit Gottes und die Gewalt der Finsternis, das du von nun an die beiden Mächte kennen mögest und niemals von jenem Bösen beeinflußt oder überwunden werdest."

Joseph bedeckte die Kiste mit dem Deckel, tat die Erde wieder an ihren Ort, und als der himmlische Bote seine Belehrungen und Ermahnungen beendigt hatte und verschwunden war, suchte der Jüngling seine Heimat wieder auf, voll von Bewunderung über die Güte und unendliche Macht seines Schöpfers.

Mormonismus, eine Religion der Menschenliebe.

„Liebet Euch untereinander!" Hat uns nicht unser Herr und Heiland die beste Lehre gegeben mit diesen Worten? Er sah das Elend der Menschen und erkannte die Ursache desselben, und er stieg herab unter seine Brüder und Schwestern, als Mensch unter Menschen und nahm den Kampf gegen die liebeleere Welt auf. Ueberall da finden wir den „Menschensohn", wie er sich selbst nannte, wo es Elend und Not zu lindern, Kranke zu heilen, Betrübte zu trösten und Sünder zu erretten galt. Niemals wurde er müde den Menschen das Evangelium der Liebe zu predigen, und wenn wir die Bibel lesen, können wir überall eine einfache, schlichte Gestalt sehen, als die Verkörperung der reinsten, edelsten Menschenliebe.

Aber er, der Erhabene, Geistdurchdrungene wußte, daß er seine Lehre mit dem Tod besiegeln mußte, wenn die Menschheit dieselbe begreifen und dadurch Rettung finden sollte, denn sie verstand nicht die ergreifende Einfachheit dieser Lehre. Nach seinem Tode aber drang dieselbe leuchtend durch die Welt als Verkündiger der Menschenliebe, damals — heute — und bis in alle Ewigkeit.

„Und wenn ich mit Menschen- und Engelszungen redete, und hätte die Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz, oder eine klingende Schelle," spricht Paulus in seiner ersten Epistel an die Korinther. (Kap. 13: 1.)

Ja, Paulus wußte auch, wie sehr es an wahrer Liebe fehlte auf Erden, er verstand es aber auch, in die Menschenherzen zu dringen! Die Veredlung des Menschengeschlechtes durch die hehrste, reinste Lehre des Menschensohnes, Jesu von Nazareth, predigte er ihnen. Und was lehrt Mormonismus? kann es etwas anderes sein als dieselben Lehren, die Christus, als das Haupt unserer Kirche einsetzte? Nein, tausendmal nein! Mormonismus verkündet: „Liebet Euch untereinander!"

Nach dem Vorbilde des Herrn und Meisters trachten die Heiligen der letzten Tage die werktätige Liebe auszuüben.

Mit Recht kann man Mormonismus eine Religion der Menschenliebe nennen, denn alle Prinzipien seiner Lehre basieren auf der Liebe zum Menschengeschlecht.

Den besten Beweis dafür liefert das ausgedehnte Missionswerk unserer Kirche. Unter alle Nationen der Erde sendet sie Missionare, welche unentgeldlich das Evangelium predigen, durch welches die Menschen im stande sind, den Zweck ihres Daseins zu erkennen und ihr Leben zu verbessern, sowohl in geistiger, als auch in materieller Beziehung. Das Evangelium Christi ist groß und lehrt nicht nur Seligkeit und Lohn im andern Leben, sondern es verheißt allen denen, die nach seinen Prinzipien leben, schon hier auf Erden reichliche Segnungen. Ist die Verbreitung einer solchen nützlichen Lehre nicht das Größte, was Mormonismus für das Wohl des Menschengeschlechtes tun kann?

Aber die Kirche begnügt sich nicht allein damit, der Welt diese frohe Botschaft zu predigen, sondern sie lehrt auch die praktische Anwendung derselben, sowohl für den Einzelnen, als auch für die Familie, die Gemeinde und den Staat. Es sind nur zu erwähnen die Sonntagsschulen, durch welche tausenden von Kindern und Erwachsenen die Gelegenheit geboten ist, sich in geistiger und moralischer Hinsicht auszubilden. Ferner die öffentlichen Volksschulen und landwirtschaftlichen Schulen, sowie andere sozialen Einrichtungen, durch welche sich das Volk verbessern kann; ganz abgesehen von den Hilfsvereinen, welche für die Unterstützung der Armen, Kranken und Notleidenden sorgen.

Die Kirche scheut weder Mühe noch Opfer, um überall zu helfen, wo es nötig ist, denn sie ist der Ueberzeugung, daß niemand vollkommene Glückseligkeit und geistige Befriedigung finden kann, wenn er an den Notwendigkeiten des Lebens Mangel leidet.

„Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen," sagte der Heiland, und wie schön wäre es, würden alle Menschen wie er durchdrungen sein von dieser Barmherzigkeit und Nächstenliebe, wie viel Elend und Sünde würde von dieser Erde verschwinden.

In diesem Sinne schrieb auch der Dichter L. Schefer die schönen Worte:

„Das ist der größte Vorteil für die Menschheit,
Daß Jeder für die Andern Alles tue,
Und Jeder von den Allen es empfange.
Nur wenig bringt der Einzelne dem Ganzen!
Wie treu beschützt ist jeder durch die Menschheit,
Wie wenig mehr bedarf es doch zur Eintracht
Zu Glück und Ruh', zu unkränkbarer Freiheit
Von allen Menschen, als den Willen aller,
Jedwedem mit dem Leben selbst zu dienen!
Mit den geringsten Mitteln will ja Gott
Die größte Wirkung — aber auch die größte
Gesinnung, durch die göttlichste: Die Liebe!

P. F. Risch.

Etwas über die Mormonen.

In der „Deseret News" erschien ein Auszug von einem Artikel des Dr. Austin von Berlin über: „Die Landwirtschaft im Staate der Mormonen." Demselben entnehmen wir folgendes: „Doch darf ich wohl, um bei vielen meiner Leser keine Enttäuschung hervorzurufen, diesen Artikel nicht beenden, ohne mit einigen Worten auf die Polygamie der Mormonen einzugehen, trotzdem ja gerade dieses Gebiet nicht rein landwirtschaftlicher Natur ist; aber Mormonis=

mus und Vielweiberei, sind gemeinhin zwei unzertrennbare Begriffe, die für gewöhnlich keine Erweiterung durch nähere Kenntnisse erfahren! — Wie viel größer wird daher das Erstaunen sein, wenn ich sage, daß die Vielweiberei schon seit langen Jahren von Staat und Kirche verboten ist und auch, wie ich nach eingehenden Forschungen mitteilen kann, unter keinen Umständen geduldet wird. Wenn Fälle nachgewiesen werden können, so werden die Betreffenden bestraft und aus der Gemeinschaft der Mormonen ausgestoßen. Ich habe bei meinem längeren Aufenthalt in Salt Lake City, den Eindruck gewonnen, daß hier viel weniger Vielweiberei getrieben wird, als in Chicago, New-York, Paris, Berlin oder anderen Hauptstädten der Welt, wo Nicht-Mormonen wohnen."

„Das Universum bezahlt einen jeden mit seiner eigenen Münze; wenn du lächelst, so lächelt die Welt auf dich zurück; wenn du mißmutig bist, wird man dir mit Mißmut begegnen; wenn du singst, wird man dich gerne zur fröhlichen Gesellschaft einladen; wenn du denkst, wirst du von Denkern unterhalten werden; wenn du die Welt liebst und ernstlich für das Gute und Schöne darin suchst, so wirst du dich mit liebenden Freunden umgeben und die Natur wird die Schätze der Erde in deinen Schoß werfen. Rüge, kritisiere und hasse und du wirst von deinen Mitmenschen gerügt, kritisiert und gehaßt werden. Jeder Same bringt Frucht nach seiner Art hervor; Mißtrauen erzeugt Mißtrauen; Eifersucht erzeugt Eifersucht; Liebe erzeugt Gegenliebe; widerstrebe und man wird dir widerstreben. Jedes Wesen erhebt sich gegen den Sturmangriff und widersetzt sich mit Macht und unüberwindlichem Trotze, während jener mächtige Berg dort drüben schmilzt und auf dem Flusse der Liebe davongetragen wird."

Selected.

* * *

„Predige ihm Buße und Glauben an den Herrn Jesum Christum; lehre es, sich demütigen, und sanftmütigen Herzens sein; lehre es, durch seinen Glauben an den Herrn Jesum Christum, jeder Versuchung des Teufels zu widerstehen.

Lehre es, niemals müde werden, Gutes zu tun, sondern sanftmütigen und demütigen Herzens sein, denn solche werden Seelenruhe finden.

O, bedenke mein Sohn und lerne in deiner Jugend Weisheit, lerne in deiner Jugend die Gebote Gottes halten.

Und flehe ihn an um Alles, was du brauchst; ja, laß alle deine Werke dem Herrn getan sein, und wohin du auch gehst, laß es in dem Herrn sein; laß deine Gedanken auf den Herrn und alle Neigungen deines Herzens immer auf den Herrn gerichtet sein.

Frage den Herrn um Rat in allen deinen Unternehmungen, dann wird er dich zum Guten leiten; ja, wenn du dich niederlegest des Abends, lege dich nieder in dem Herrn, damit er in deinem Schlaf über dich wache; und wenn du des Morgens aufstehst, laß dein Herz mit Dank gegen Gott erfüllt sein; wenn du diese Dinge tust, wirst du am jüngsten Tage erhoben werden."

(Alma 39: 33—37.)

Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

№ 4.	Basel, 15. Februar 1913.	45. Jahrgang.

Eine irrtümliche Idee.

„Ja, aber die Schriften Pauli und Petri und der anderen Apostel sind vollständig genügend für uns; wir brauchen nichts weiteres. Irgend jemand, welcher anders glaubt, ist auf Irrwegen." Diese Antwort wurde uns vor kurzem, als wir einigen Geistlichen erklärten, daß durch Offenbarung die Kirche des Heilandes wieder in diesen Tagen auf der Erde hergestellt worden sei. Diese Antwort entspricht zweifellos den Ansichten vieler Leute, deren Herzen von sekterischen Dogmen eingeengt sind und ist nicht in Uebereinstimmung mit dem wahren Sinne und Geiste des Evangeliums des Heilandes. Um diese Erklärung stärker zu machen, führen unsere Freunde oft die Worte des Apostel Johannes an: „Ich bezeuge allen, die da hören, die Worte der Weissagung in diesem Buch: So jemand dazu setzet, so wird Gott zusetzen die Plagen, die in diesem Buche geschrieben stehen. Und so jemand davon tut von den Worten des Buchs dieser Weissagung, so wird Gott abtun sein Teil von dem Holz des Lebens und von der heiligen Stadt, von welchen in diesem Buch geschrieben ist." (Offenb. 22: 18, 19.)

Wie unvernünftig es ist, solches zu behaupten, wird einem nach kurzer Betrachtung dieser Stelle einleuchten. Als Johannes sein Buch der Offenbarung schrieb, war die Bibel nicht in dem zusammengefaßten Zustande, als sie heute ist. Die Briefe der Apostel waren in verschiedenen Gemeinden der Kirche vorhanden und wurden erst in späteren Jahrhunderten gesammelt. Johannes Worte haben also nicht Bezug auf die ganze Bibel, sondern nur auf sein Buch, welches er dann schrieb, auf die „Offenbarung".

Ist es nicht töricht, zu behaupten, daß wir alles empfangen haben was notwendig ist, um uns eine volle Erkenntnis des Vaters und seines Sohnes, des Erlösers, zu geben? Sagte Christus nicht, daß es das ewige Leben sei, ihn, und den Vater, der ihn gesandt hat, zu erkennen? Daß wir ihn und sein Werk ganz verstehen, kann wohl niemand behaupten. In den dunklen Tagen des Altertums glaubte man, daß alles entdeckt wäre, was überhaupt im Bereiche des Menschen stände. Heute ist man weit von solch' einer Behauptung entfernt, denn beständig eröffnen sich den großen Denkern und Forschern neue Felder und Tatsachen, von denen man zuvor nichts wußte. Man gibt zu, daß man auf dem Gebiete der Astronomie noch lange nicht am Ende des Forschens angelangt ist. Dasselbe ist wahr in allen anderen Wissenschaften. Aber in der Religion glaubt man alles zu wissen, was überhaupt zu wissen sei. Dabei verschließt man sein Herz gegen irgend eine neue Wahrheit, die dem menschlichen Gemüte eine bessere Erkenntnis seines Schöpfers geben könnte. Viele große und gute Männer und Frauen haben diesen Punkt scharf getadelt und Religion als nicht fortschrittlich bezeichnet und haben sich den Reihen der Ungläubigen angeschlossen.

Irgend ein aufmerksamer Forscher der Heiligen Schrift wird gefunden haben, daß der Herr, zu verschiedenen Zeiten, seinem Volke seinen Willen offenbarte. So sprach er zu unseren ersten Eltern in Eden und gab ihnen Gebote. Zu Noah, dem gerechten, gottesfürchtigen Manne, tat er seinen Willen kund in betreff der großen Flut, die da kommen würde und so

beauftragte er auch Mose, daß er Israel, sein auserwähltes Volk, aus dem Lande der Knechtschaft ausführen sollte. Wenn Israel nun gesagt hätte: „O wir wissen alles, was Gott von uns will, wir haben die Worte Noahs unter uns“, so wären sie nie vom Joche der Pharaonen befreit worden, wären nie nach Kanaan gezogen, um die Absichten und Pläne Gottes zu verwirklichen. Der Herr schalt die Ungerechtigkeit der Schriftgelehrten in seiner Zeit, welche auch willig waren, das geschriebene Wort des Gesetzes anzuerkennen, sich aber weigerten, die neue Offenbarung großer himmlischer Wahrheiten, durch den Messias gebracht, anzunehmen. Und dieweil sie ihre Herzen gegen ihn und seine Lehre verschlossen, wurden sie nicht der Segnungen teilhaftig, welche das Evangelium ihnen gebracht hätte. In blindem Wahne schrieen sie: „Hinweg mit ihm, gib uns Barnabas los, kreuzige, kreuzige ihn!“

Sie glaubten an die Worte der toten Propheten, bezeugten aber durch ihren Lebenswandel, daß sie die Worte der Schrift nicht verstanden. Und gerade so heute. Irgend jemand, der die Behauptung macht, daß auf religiösem Gebiete a l l e s geoffenbart worden ist, bezeugt nur seine Unkenntnis in betreff der Heiligen Schrift.

„Der Herr, Herr, tut nichts, er offenbare denn sein Geheimnis den Propheten, seinen Knechten“, sagt uns der Prophet Amos. Sagte Christus nicht, daß der Tröster, den er den Jüngern verhieß, sie in alle Wahrheit leiten sollte, die Dinge der Vergangenheit ins Gedächtnis zurückbringen und die Dinge der Zukunft ihnen offenbaren? — Wer, im Lichte dieser Betrachtungen, darf behaupten, daß wir alles haben, was auf dem Gebiete der Religion zu erforschen ist? Sicherlich ist solche Behauptung nicht in Uebereinstimmung mit dem Worte oder dem Willen Gottes, denn er wünscht, daß wir zur Vollkommenheit gelangen und im Lichte wandeln, wie er im Lichte ist.

Einer der Glaubensartikel der Heiligen der letzten Tage lautet: „Wir glauben alles, was Gott geoffenbaret hat, alles, was er jetzt offenbaret, und wir glauben, daß er noch viele große und wichtige Dinge offenbaren wird, in bezug auf das Reich Gottes.“

Ein Augenzeuge des Martyrertums des Propheten Joseph Smith.

Es lebt heute noch ein Mann, welcher Augenzeuge des Martyrertums der Propheten Joseph Smith war. Dieser Herr Peter S. Morrison wird im März 100 Jahre alt und war vor einigen Wochen besuchsweise in Salt Lake City. Ungeachtet seines großen Alters ist er doch noch rüstig und sein Gedächtnis klar und scharf. Sein Wohnsitz ist in California, nach welchem er, von einer Reise nach New-York, zurückkehrte. Er befand sich bei dem Gefängnis in Carthage, Ill., als Joseph Smith und sein Bruder Hyrum Smith den Märtyrertod erlitten. Und obgleich 68 Jahre seitdem verflossen sind, war er dennoch bis zu Tränen gerührt, als er im Bureau der Ersten Präsidentschaft folgendes erzählte:

„Als ich nur dreizehn Jahre alt war, wurde mein Vater von einem Pferde getötet. Zu der Zeit wohnten wir in Barrington, Yates County, N. Y. Meine Mutter, mit dreizehn Kindern war sich nun allein überlassen und um ihr zu helfen, nahmen verschiedene Familien in der Nachbarschaft je ein Kind in ihre Familie auf, bis dieselben groß genug waren sich selber zu ernähren. Und so kam es, daß ich in die Familie Joseph Smith's Sr. kam.

Für drei Jahre verblieb ich in der Smith Familie und war ein steter

Gefährte Joseph's, welcher später die Kirche organisierte. Manchmal ging ich mit ihm und Hyrum zur Schule und ich erinnere mich wohl der Eigentümlichkeit, die Joseph an sich hatte, nämlich, daß wenn er in einem Buche las, er oft über etwas anderes nachdachte und das Buch ganz und gar vergaß.

Ich werde nicht vergessen, was sein Vater zu ihm sagte, als er seine erste Vision empfing. Sein Vater sagte, daß er nur geträumt hätte und ich dachte auch so, da ich gewohnt war ihn in Sachen interessiert zu finden, welche uns fremd waren. Er bestand jedoch auf seine Behauptungen und bald begannen wir ernstlicher darüber zu denken.

Nachdem ich für drei Jahre bei der Smith Familie gewesen war, wünschte meine Mutter weiter westwärts zu ziehen und so begab sie sich mit ihren Kindern nach Michigan. Ich hatte ein großes Interesse in Joseph, das bei mir blieb und später als ich verheiratet war und eine Familie hatte, zog ich von Michigan nach Nauvoo, mit der Absicht, mich der Kirche anzuschließen. Ich langte daselbst im Jahre 1844 an, gerade zur Zeit des Martyrtums. Ich fand, daß unter den Leuten eine allgemeine Besorgnis für das Leben des Propheten Joseph herrschte. Ich traf Joseph und Hyrum auf der Straße, als sie auf dem Wege waren sich in die Hände der Behörden zu übergeben. Für viele Jahre hatte ich sie nicht gesehen; aber wir erkannten einander, sobald wir uns sahen und als Joseph mir die Hand reichte, sagte er: „Peter, ich gehe zur Schlachtbank; aber, ich bin ruhig wie ein Lamm.“ Traurigen Herzens sagte ich ihm „Lebewohl“ und während der Nacht konnte ich nicht schlafen. Ich stand auf, verließ mein Haus und ging nach Carthage.

Als ich in Carthage anlangte, fand ich alles ruhig ohne den geringsten Anschein eines drohenden Sturmes. Ich fühlte aber, als ob ich noch ein wenig warten müßte, vordem ich heimginge und während meines Wartens bemerkte ich eine Gruppe maskierten Männer zur Stadt hineinkommen. Ich konnte ihre Absicht wohl erraten und lief durch Felder und Farmen zum Gefängnis, um Alarm zu schlagen. Ich benachrichtigte die Wachen, daß ein Pöbel zur Stadt hineingekommen sei. Lange hatte ich nicht zu warten, um zu sehen wie der Pöbel auf das Gefängnis losmarschierte. Sobald sie anlangten gestatteten ihnen die Wachen ins Gefängnis zu dringen, als ob eine Verabredung stattgefunden hätte und ein gegenseitiges Verständnis bestehe.

Ich hörte alle Schüsse, welche innen und außerhalb des Gefängnisses gefeuert wurden. Ich bemerkte, wie Joseph zum Fenster kam, allem Anscheine nach, um hinauszuspringen und ich hörte die Schüsse, welche seinen Körper leblos zur Erde brachten. Auch hörte ich Joseph sagen: „O mein Gott, ich bin getroffen und ein toter Mensch.“ Nachdem sein Körper zur Erde gefallen war, nahmen einige Männer von dem Pöbel denselben und setzten ihn gegen den Brunnen und feuerten vier Schüsse in denselben und marschierten dann so ruhig fort, wie sie gekommen waren. Ein Mann, welcher nicht weit von mir stand, legte die entseelten Körper in einen Wagen und fuhr fort.

Keine Erfahrung meines Lebens hat mich je so geschmerzt als dieses, Augenzeuge dieser furchtbaren Scene zu sein, hilflos mitansehen zu müssen, wie jene unschuldigen Männer kaltblütig ermordet wurden. Ich bin so sicher, wie ich in betreff irgend einer Sache nur sein kann, daß Gouverneur Ford mit an der Verschwörung beteiligt war und die Stadt verließ, um den Mördern eine bessere Gelegenheit zu geben.

Gewahr werdend, daß unter den Nachfolgern Streitigkeiten in betreff der Leitung der Kirche entstanden, welches mich sehr schmerzte, da ich Joseph und Hyrum sehr liebte, wandte ich mit meiner Familie wieder nach Michigan, wohnte dort für zwei Jahre und focht dann in der Armee der Vereinigten Staaten gegen Mexiko. Nach dem Friedensschlusse begab ich mich mit 136 Kameraden nach California.“

Das neue Testament.

Das neue Testament enthält einen Bericht des einzigsten idealen Charakters, in der Geschichte bekannt — nämlich Jesu Christi unseres Herrn. Wenn wir von einem Ideal sprechen, meinen wir etwas, welches alles das in sich verkörpert, welches wir für uns selbst zu erlangen streben. Jesus ist solch ein Ideal. In der Betrachtung der Leben der besten Männer und Frauen, welche die Rasse erzeugt hat, werden wir hie und da nicht nur etwas finden, welches mehr oder weniger unwürdig ist, sondern wir werden auch finden, daß die, welche von Christo wußten, zu ihm als zu ihrem Vorbilde emporblickten, während unter denjenigen, welche ihn nicht kannten, ihr Charakter und Leben nur in dem Maße lobenswert war, als dasselbe in Uebereinstimmung mit dem war, was er sagte und tat.

Hier sind einige Aussprüche von Männern verschiedener Glaubensansichten in betreff Christus, als eines Ideals. Strauß erklärte: „Christus ist der eine Charakter, den wir beständig im Gemüt haben müssen, um persönliche Frömmigkeit zu einer Möglichkeit zu machen.“ „Der Mann der Sorgen und Schmerzen“, sagt James Martineau, „ist ein Vorbild, der Sohn Gottes unser geistiges Ideal.“ John Stuart Mill glaubte, „daß kein besseres Leben hier auf Erden geführt werden könnte, als ein solches, welches die Zustimmung Jesu finden würde.“ „Unser höchste Orpheus“ sagte Carlyle, „ging vor über achtzehnhundert Jahren in Judea. Seine Sphären-Melodie, in wilden, natürlichen Tönen sich ergießend, nahm die tief bewegten Seelen der Menschen gefangen; und dieweil sie eine Wahrheit-Sphärenmelodie ist, fließt und ertönt sie noch jetzt, obschon in tausendfachen Begleitungen und Symphonien, durch alle unsere Herzen und moduliert und leitet sie durch göttliche Führung. So ist Christus das anerkannte Ideal des menschlichen Lebens geworden — das Gewissen der Menschheit.“

Es würde des Platzes zu viel benötigen, selbst nur in kurzem die Vorzüge des Charakters Christi's zu beschreiben. Aber einige der Hauptzüge seien hier angeführt.

Christus war aufrichtig. Untersuche dich selbst und deine Gefährten und siehe, wie viel Unaufrichtigkeit in der Welt vorhanden ist. Zu unseren Freunden sagen wir Dinge, welche das Herz nicht meint. Wir handeln unaufrichtig, geben vor, was wir nicht sind. Aber Christus war immer unveränderlich aufrichtig. Für ihn war es leicht und natürlich so zu sein.

Christus war vernünftig. Vernunft wird nicht so oft und allgemein angewandt, als man denken würde. Immer tun wir das, von dem wir wissen, daß es unvernünftig ist. Wir kleiden uns unvernünftig. Christus tat es nie. „Schwöret nicht — das Leben ist mehr denn die Speise und der Körper ist mehr denn die Kleidung“ — sind einige seiner Satzungen, sein Prüfstein der Wahrheit ist der vernünftigste von dem man je gehört hat: Wenn ihr zu wissen wünscht, ob eine Sache wahr ist oder nicht, dann lebt derselben.

Christus hatte eine vollkommene Selbstbeherrschung. Viele Menschen befinden sich in solchem Zustande, daß nur sehr wenig Druck sie zu einer unmännlichen Rede und zu einem unchristlichen Betragen hinreißt. Jesus war so stark und fest in seiner Selbstbeherrschung, daß er selbst unter dem Drucke der schwersten Anfechtung und Verleumdung, die je gegen einen Menschen geschleudert wurden, erhobenen Hauptes fest und unbeweglich blieb.

Christus hatte Geduld. Mit größter Ruhe wartete er der Dinge, die da kommen würden. Nie war er erregt oder in Eile. Er duldete, ohne zu murren und wußte, wie es ohne Zweifel der Fall gewesen sein mußte, daß er der

Christ war. Dennoch zeigte er während der dreißig Jahre des Wartens keine Ungeduld, seine Mission anzutreten. Geduldig wartete er für die Zeit des Herrn.

Christus bezeugte großen Mut. Er zeigte niemals Furcht, Nicht nur besaß er Mut, angesichts körperlicher Gefahr, sondern auch Mut in moralischen Situationen — welches immer ein größerer Mut ist. Es erforderte Mut, sich unter denen, die mit ihm zur Mannheit herangewachsen waren, als der Sohn Gottes auszugeben. Wenn immer nötig, sprach er fest und kräftig zu jenen, die in hohen Plätzen saßen. Er riß die Maske vom Gesichte des Lasters und der Heuchelei. Aber dessenungeachtet riß sein Mut ihn nicht zur Tollkühnheit hin.

Christus war ehrerbietig. Stets war er ehrerbietig und mit einer Würde bekleidet, die man nur unter den wahrhaft Edlen findet. Von ihm lernten wir: „Geheiligt werde dein Name.“ Eine seiner ersten Ermahnungen war: „Ehret alle Menschen.“ Seine Ehrfurcht vor dem Tempel und den Häusern des Gottesdienstes hat er oft bewiesen. Ungleich wie wir, hätten seine Gefährten ihn nicht bewegen können, wenn sie es gewünscht hätten, unehrfürchtig zu handeln.

Diese, und viele andere Eigenschaften waren im Heilande in einer Vollkommenheit vorhanden, wie sie nie von irgend einer anderen Person auf Erden erlangt worden sind, und diese sind es, welche wir seit seinen Tagen uns bestrebt haben, nachzuahmen. Die besten Männer und Frauen sind jene, die in der Aneignung dieser Eigenschaften ihm am nächsten kommen.

Das neue Testament enthält Ideen, welche den Lauf der Geschichte geändert und das Leben eines jeden von uns anders gemacht haben, als es gewesen sein würde, wenn das Neue Testament nie geschrieben worden wäre. „Für sieben hundert Jahre“ sagt Lessing, „haben die Schriften des Neuen Testamentes, mehr denn alle anderen Bücher, menschliche Vernunft ausgeübt und sie mehr erleuchtet.“

Um uns wiederum kurz auszudrücken, dies sind einige der Hauptwahrheiten dieses großen Buches, welche die Gemüter der Leute beeinflußt haben:

Erstens, die Vaterschaft Gottes. Christus war der erste, welcher von Gott, als unserem Vater sprach. Allem Anschein nach macht es wenig aus, in welcher Verwandtschaft wir Gott gegenüber stehen. In Wirklichkeit jedoch, macht es einen großen Unterschied. Den Heiden war Gott zum größten Teile eine äußerliche Macht, welche sich nützlich erzeigte in dem Regen und Sonnenschein und vernichtend in dem Donner und in der Flut — zwischen ihnen und ihrem Gott bestand keine Verwandtschaft. In gewisser Hinsicht war er, Carlyle's Phrase gemäß, „ein vergeßlicher Gott, welcher seit dem ersten Sabbat] untätig am Ende des Weltalls gesessen und den Gang der Dinge betrachtet hätte, ohne irgend ein anderes Bedenken, als zu sehen, wie alles ging.“ Dies ist nicht der Gott der Bibel. Der Name Vater, zum ersten Male im Neuen Testamente angewandt, schließt in sich eine Verwandtschaft, ein Interesse, eine Liebe, eine wachende, schützende Fürsorge, der Leitung und Führung — in einem Worte, eine Person, die alle die Eigenschaften eines irdischen Vaters in vollkommenen Sinne besitzt. Und auch diese Verwandtschaft hat unser Handeln geändert. Gott ist uns dadurch näher, denn er anderweitig sein würde, und wir bemühen uns, ihm zu gefallen. Das ist, was die Vaterschaft Gottes bedeutet.

Auch ist dies nicht alles. In dem Worte unser ist eine zweite große Idee enthalten — die Brüderschaft der Menschen. „Ihr aber seid alle Brüder“, ist die ausdrückliche Lehre des neuen Testaments. Dies ist haupt-

sächlich dasselbe, wie die Gleichheit in Politik und der Regierung. Es hat Jahrhunderte gedauert, bis daß die Menschheit diese große Wahrheit begriffen und verstanden hat und von einer praktischen Anwendung derselben sind wir noch sehr weit entfernt. Das neue Testament zeigt keine Anerkennung, wohl aber eine Verdammung des Klassenunterschiedes, welcher auf Reichtum oder Farbe, Blut oder irgend einer anderen künstlichen Klassifizierung beruht. Der einzige Klassenunterschied der hervorgehoben wird, ist der zwischen den Gerechten und jenen, welche übel tun. Außer diesem Unterschiede sind alle Menschen gleich in dem Auge Gottes.

Der Effekt dieser Idee, in der zivilisierten Geschichte ist ein ganz gewaltiger. Vor Christo und noch lange nachher war der Rassenunterschied, und in den Nationen der Klassenunterschied, sehr scharf ausgeprägt. Selbst die Juden in den Tagen Christi betrachteten die, welche nicht ihres Glaubens waren, als „Gentile Hunde“, die nur des Anspeiens und der Verachtung wert seien. Aber in letzter Zeit, verhältnismäßig sprechend, haben wir ausgefunden, daß die Menschen, im Grunde genommen, alle gleich sind. „Das Rassengemüt der Chinesen“ sagt Professor Roß, „ist nicht wesentlich verschieden von unserem eigenen und ihre sogenannten Rasseneigentümlichkeiten würden wir vielleicht auch zeigen, wenn wir in ihren Zuständen und in ihrer geschichtlichen Entwickelung gelebt hätten.“ Und so lernen wir mehr und mehr, daß Gott „alle Nationen, die auf Erden wohnen, von einem Blute erschaffen hat.“

Das Resultat dieser Lehre wird sein, daß der Haß zwischen Rassen und Klassen verschwinden wird und so auch der Krieg, als Auswuchs des Hasses. Allgemeiner Friede wird herrschen und ein jeglicher wird nicht nur auf sich selbst bedacht sein, sondern auch auf die Wohlfahrt seines Mitmenschen.

Eine dritte Idee, welche im Neuen Testamente entwickelt ist und die einen sehr großen Einfluß auf das menschliche Gemüt gehabt hat, ist die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele und der künftigen Existenz. Kurz erklärt ist dieselbe folgendes: Daß es in dem Menschen einen Geist gibt, welcher schon existierte, vordem er mit einem fleischlichen Körper bekleidet wurde und welcher auch nach diesem sterblichen Dasein weiter leben wird, daß die Unsterblichkeit nur eine Stufe in der Entwickelung dieses Geistes ist; daß der Kontakt mit gröberen Materialien nötig ist, zu seinem ewigen Fortschritte und endlich, daß diese Erde, welche für den Menschen zubereitet worden ist, sein Wohnplatz nach seiner Auferstehung sein wird, daß er alle die gesunden Funktionen der Seele ausüben wird, wie in der Sterblichkeit und daß er, so wie er sich weiter entwickelt, mehr und mehr Gott ähnlicher wird. Freilich ist dies nicht die genaue Art und Weise, in welcher diese Idee den Menschen immer beeinflußt hat. Auch meine ich nicht zu sagen, daß die Unsterblichkeit erst in dem Neuen Testamente gelehrt ist, denn in einer oder der anderen Form ist dieselbe bei allen Menschen verstanden worden; aber in diesem Buche ist diese Idee entwickelt und erklärt, wie nirgends wo, in alten Schriften.

Bischof Carpenter von der Englischen Episcopal-Kirche erwähnt drei etische Ideen, welche die Basis der christlichen Ideen, die im Neuen Testament enthalten, in sich schließen und den Strom der Zivilisation beeinflußt haben. Dieselben sind: 1. die Lehre der Gerechtigkeit und Gnade; 2. moralische Sympathie und 3. die Liebe, als der herrschende Gedanke.

Es ist unmöglich, den Einfluß dieser drei Ideen zu überestimieren. Auf sie kann man die beständig wachsenden Bestrebungen der Gerechtigkeit, beide, der persönlichen und allgemeinen, zurückführen. In der Befreiung und Erhebung der Unterdrückten und Bedrängten und der Unglücklichen unter unseren Mitmenschen, erkennen wir diese drei herrlichen Ideen. Daß wir Krankenhäuser, Anstalten für die Schwachsinnigen, Schulen für die Blinden

und Tauben und Stummen haben, ist ein Zeichen, daß diese großen Ideen in dem Gemüte der Menschheit wirken. Es war dieser Einfluß; welcher die Sklaverei abschaffte. Und der Geist dieser Ideen ist in Tätigkeit in den Slums der großen Städte, überall in der zivilisierten Welt; sich bemühend, den Zustand der Armen ein wenig leichter zu gestalten. Es ist derselbe Geist, welcher zur Beschützung der Frauen und Kinder, welche in den Fabriken arbeiten, Gesetze erläßt. Und so lange wir dem Schwachen helfen, ja dem Unglücklichen, Hilflosen, Unterdrückten und Verlassenen, wird es entweder direkt oder indirekt auf die Prinzipien der Gerechtigkeit, der Menschlichkeit, der Sympathie und Liebe zurückzuführen sein, welche so klar und überaus herrlich im Neuen Testamente gelehrt werden.

Ich habe probiert, zwei Gründe zu geben, weshalb wir uns mit dem Neuen Testamente bekannt machen sollen. Diese zwei Gründe sind: 1. daß es ein Teil des größten Buches der Welt ist — betrachtet von einem rein literarischen Standpunkte aus und 2. daß es Ideen enthält, welche die Welt des Gedankens und Handelns mehr beeinflußt haben, denn irgend welche andere. Die Meister unserer Sprache sind nicht geizig gewesen mit der Anerkennung und dem Lobe der literarischen Form und Bau dieses Buches und man kann seine Muttersprache eigentlich nicht recht schätzen, ohne eine Kenntnis der Bibel zu besitzen. Das neue Testament enthält die weisesten Aussprüche, die den Menschen bekannt sind. Es enthält den Bericht von dem einzigsten idealen Charakter, von welchem wir wissen, und die Lehren betreffs der Vaterschaft Gottes, der Brüderschaft der Menschen, des ewigen Lebens, der Prinzipien der Gerechtigkeit und Liebe als Richtschnur des Lebens, haben das Leben persönlich und sozial ganz anders gestaltet, als es gewesen sein würde, wenn das Neue Testament nicht geschrieben worden wäre.

Was noch fehlt, ist, daß wir keinen Tag vorüber gehen lassen, ohne ein wenig unserer Zeit, dem größten Buche der Welt, gewidmet zu haben.

J. H. Evans. — Improvement Era.

Herr, mein Kreuz hab ich genommen.

Herr, mein Kreuz hab ich genommen,
Alles lass' ich, folge Dir;
Nackend, arm, gehaßt, verstoßen,
Doch mein Alles bist Du mir.

Ob die Welt mich spottend lasse,
Auch den Herrn verließen sie;
Menschenherz nur trügt und hasset,
Du verläßt die Deinen nie!

Soll auch jeder Wunsch ersterben,
All' mein Hoffen, Wissen, Tun,
Bin ich dennoch reich auf Erden,
Bist Du mein, o Gottessohn!

Wenn ich Deine Gunst kann haben,
Gott der Weisheit, Liebe, Macht,
Will ich alles gern ertragen;
Zeige Dich, dann flieht die Nacht!

Mitteilung.

Da wir unser Bureau in Leipzig aufgegeben haben, ersuchen wir die Aeltesten und Heiligen in Deutschland und Oesterreich, alle Korrespondenzen an die folgende Adresse zu senden:

Hyrum W. Valentine, St. Ludwig, Els., Postlagernd.

Unterrichtsplan.

Die Geschichte der Kirche.

Aufgabe 7.

Die Kirche im Staate New York.

Textbuch: „Ein Abriß aus der Geschichte der Kirche Jesu Christi" (Seite 27—33).

I. Das Wirken des Propheten in Colesville.
  1. Das erste Wunder.
     a) Unterschied zwischen guten und bösen Geistern.
  2. Das Wachstum der Kirche.
  3. Die erste Konferenz der Kirche.
     a) Die Kundgebung geistiger Gaben.

II. Verfolgung erhebt sich.
  1. Der Prophet arretiert.
     a) Vom Pöbel verfolgt.
  2. Freigesprochen und wieder verhaftet.
     a) Ein unvernünftiges Gerichtsverfahren.
        1. Herr Davidsohn und Reid führen die Verteidigung des Propheten.
     b) Wieder freigesprochen.
  3. Ein früherer Feind hilft ihm, dem Pöbel zu entfliehen.

III. Offenbarungen inmitten der Verfolgungen.
  1. Die Visionen Moses gegeben. (Siehe Lehre und Bündnisse.)
  2. Instruktionen betreffs des Sakraments. (Siehe Lehre und Bündnisse.)
  3. Offenbarungen kompiliert.
  4. Die falschen verführerischen Offenbarungen des Hiram Page.
  5. Nur ein Mann empfängt Offenbarungen für die Kirche.
  6. Herr Hales Widerstand.

Aufgabe 8.

Die Kirche zieht nach Ohio.

Textbuch: „Ein Abriß aus der Geschichte der Kirche Jesu Christi" (Seite 33—42).

I. Die Mission zu den Lamaniten.
  1. Der Anfang. (Buch Mormon: 2 Nephi 30: 3—6; Ether 13: 8.)
  2. Missionare berufen. (Lehre und Bündnisse 28: 8; auch 30: 5; und Abschnitt 32.)
  3. Die Mission in Ohio.
     a) Die Reise nach jener Gegend.
     b) In Mentor — wird Sydney Rigdon bekehrt.
     c) In Kirtland — wird eine Gemeinde organisiert.
     d) Fünfzig Meilen westlich von Kirtland.

II. Der Umzug der Kirche.
  1. Sydney Rigdon und Edward Partridge besuchen den Propheten.
  2. Das Gebot der Versammlung in Ohio. (Lehre und Bündnisse 37: 3.)
  3. Joseph zieht nach Kirtland.
  4. Die Mitglieder begeben sich nach Ohio.

III. Gründe für die Bewegung gen Westen.

1. Unsere Feinde geben oftmals folgende Punkte als Gründe an:
   a) Feigheit der Führer.
   b) Lieber unwissend und abgeschlossen zu bleiben.
2. Die wahre Erklärung liegt natürlich darin, daß die Kirche ein größeres Feld der Entwickelung fand und daß der Herr der Kirche befahl westwärts zu ziehen.

Todesanzeigen.

Die folgenden Todesfälle wurden uns berichtet:

In der Gemeinde Schaffhausen starb am 22. Oktober 1912 Bruder Bartholomäus Schmidlin. Er wurde am 8. September 1832 geboren und schloß sich am 5. April 1891 der Kirche an.

In der Gemeinde Freiburg starb am 13. Januar 1913 Schwester Augusta R. Müller. Am 25. November 1838 erblickte sie in Ullersdorf, Sachsen, das Licht der Welt. Ihre Taufe fand am 5. Juli 1897 statt.

In der Gemeinde Bernburg verschied Bruder August Hampel. Er wurde am 4. Dezember 1869 in Bernburg geboren, schloß sich am 8. Juni 1908 der Kirche an. Sein Tod erfolgte am 7. September 1912.

Getreu zu ihren Bündnissen starben diese Geschwister, mit der herrlichen Hoffnung auf eine glorreiche Auferstehung.

Möge Gott die Hinterbliebenen trösten.

Die Kölner Konferenz.

Als ein Zeichen des Fortschrittes der Arbeit in der Schweizerisch-Deutschen Mission kann die Organisation der Kölner Konferenz, welche vor etwa einem Monat stattfand, angesehen werden. Die Konferenz schließt in sich eine Anzahl von blühenden Gemeinden und neuen Arbeitsfeldern, deren Wachstum die Organisation nötig machte. Aeltester Wallace S. Budge wurde zum Präsidenten der Konferenz ernannt.

Der Herr hat die Arbeit seiner Diener in diesem Teile seines Weinberges reichlich gesegnet. Von allen Teilen des Landes kommen Nachfragen über die Lehre und das Leben der Heiligen der letzten Tage, deren praktisches und schlichtes Christentum man zu achten und zu ehren beginnt.

Inhalt:

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: 3 Fr., Ausland 3 Kr., 2.40 Mk., 0.75 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion,
sowie Adresse des Schweizerisch-Deutschen Missionskontors:
Hyrum W. Valentine, Basel, Rheinländerstr. 10/I.

Druck von Perrotin & Schmitt, St. Ludwig i. Els.